

# «Der Bischof steht nicht infrage»

**Der Churer Bischofsvikar Christoph Casetti übernimmt neu die Leitung des Priesterseminars St. Luzi. Er sei keine Marionette des Bischofs, betont er. Seine Ernennung sei aber auch nicht der erste Schritt zur Ablösung des Bischofs.**

Mit Christoph Casetti sprach Olivier Berger

**Herr Casetti, ist an Ihnen ein Pädagoge verloren gegangen?**

Christoph Casetti: (lacht) Mich haben theologische Fragen immer interessiert, und ich halte gerne Vorträge. Das Pädagogische interessiert mich also durchaus, auch wenn meine neue Tätigkeit nicht unbedingt direkt mit der Lehre zu tun hat.

**«Man muss als Regens nicht doktoriert haben»**

**Sie werden oberster Chef des Churer Priesterseminars. Wie kann man sich das vorstellen?**

Ich werde an der Stelle von Bischof Vitus Huonder in der Seminarleitung vertreten sein. Ich bin damit der direkte Ansprechpartner für den Regens und den Subregens des Seminars.

**Der neue Regens Martin Rohrer ist erst kürzlich ernannt worden. Ist Ihre Einsetzung ein Misstrauensvotum gegen seine Person?**

Ich denke eher, meine Berufung ist die Antwort des Bischofs auf die

Kritik, die an der Ernennung von Martin Rohrer laut geworden ist. Man kann vielleicht sagen, dass ich eingesetzt worden bin, weil ich keine Berührungängste habe. Ich bin eher jemand, der versucht, gemeinsam und im Gespräch zu einem Einvernehmen zu kommen.

**Es wird kolportiert, dem neuen Regens fehle der notwendige intellektuelle Rucksack für sein Amt. Teilen Sie diese Bedenken?**

Nach meinen Informationen hat Martin Rohrer tatsächlich keine Matura. Er hat aber an der Theologischen Hochschule Chur studiert, und sein Notendurchschnitt hat ihm das Diplom ermöglicht. Ich denke, das ist schon ein Leistungsausweis. Wenn man das infrage stellt, stellt man auch die Qualität der Hochschule infrage. Zudem denke ich nicht, dass man doktoriert haben muss, um die Aufgaben eines Regens zu erfüllen.

**In der Mitteilung des Bistums ist die Rede davon, der Bischof gehe mit Ihrer Berufung auf die Besorgnisse der Gläubigen ein. Welche Besorgnisse sind da gemeint?**

Es wird Bischof Vitus vorgeworfen – oder die Angst geäussert –, er hole ungeeignete Kandidaten von ausserhalb zur Ausbildung ans Seminar.

Weiter wird be-

fürchtet, das Seminar vertrete einen sehr konservativen Kurs.

**«Ich bin keine Marionette»**

**Sie selber stehen jetzt auch nicht gerade im Ruf, die Speerspitze der Progressiven im Bistum zu sein. Sind Sie nicht eine Art Schutzschild für den Bischof, seine Marionette?**

Das würde ich bestreiten. Klar, meine Grundhaltung ist eher konservativ. Aber ich bin seit 40 Jahren im Bistum tätig. Ich kenne die Verhältnisse und die Realitäten in den Pfarreien. Und ich bin eher pragmatisch. Meine Aufgabe wird sein, dafür zu sorgen, dass das Priesterseminar jene Kandidaten ausbildet und zur Weihe vorschlägt, welche in den Pfarreien bestehen können.

**Wie sieht denn die Aufgabenteilung zwischen Ihnen und Regens Rohrer aus?**

Martin Rohrer ist der Regens des Seminars. Er wird sich um die Seminaristen kümmern und auch Abklärungen treffen. Er ist auch Ansprechpartner für die Seminaristen. Wenn er nicht da ist, übernimmt der Subregens diese Aufgaben. Das war zurzeit von Weihbischof Marian Eleganti als Regens eine wichtige Position, weil der Weihbischof wegen seiner anderen Verpflichtungen öfter abwesend war.

**Der Bischof bleibt aber oberster Chef im Bistum. Können Sie ihm denn überhaupt Kontra geben?**

Mit meinem Spezialmandat verzichtet der Bischof ausdrücklich auf all seine Einflussmöglichkeiten auf das Seminar und die Seminaristen. Natürlich könnte er das theoretisch widerrufen. Ich habe aber den Eindruck, dass er diesen Entscheid getroffen hat, um all den Bedenken zur Ausrichtung des Seminars und zum neuen Regens Rechnung zu tragen.

**Aber im Härtefall entscheidet er? Ehrlich gesagt kann ich mir gar nicht vorstellen, was ein solcher Härtefall sein könnte.**

**Ist die Abgabe der Verantwortung für das Seminar der erste Schritt zur Ablösung von Bischof Huonder?**

Das ganz sicher nicht. Das Kirchenrecht räumt ihm die Möglichkeit dieses Spezialmandats ausdrücklich ein. Vitus Huonder ist Bischof von Chur, das steht nicht infrage, bis er 75 Jahre alt ist. Danach, also in drei Jahren, muss er – wie jeder Bischof – dem Papst seinen Rücktritt anbieten. Was dann wird, werden wir sehen.

**In Rom wird die Situation im Bistum Chur derzeit wohl diskutiert – auch im Zusammenhang mit dem Wunsch nach einem eigenen Bistum Zürich. Ist Ihre Ernennung die erste Massnahme des Vatikans zur Beruhigung der Gemüter?**

Nein, das ist nicht der Fall. Der Bischof hat seine Entscheidung aus eigenen Stücken getroffen, unabhängig von Rom. Er hat damit auf die Stimmung im Priesterrat und dem Rat der Laientheologen reagiert.

**Bischof Vitus Huonder ist mit der Beaufsichtigung der Petrusbruderschaft betraut worden. Das sieht doch sehr danach aus, als suche Rom für ihn nach einer neuen Aufgabe.**

Das trifft nicht zu. Die Visitation der Petrusbruderschaft ist eine Sache, die in ein paar Monaten erledigt ist. Es handelt sich um eine ordentliche Visitation, wie sie öfter vorgenommen wird. Dass man Bischof Vitus damit betraut hat, sehe ich als Vertrauensbeweis des Vatikans.

**Für Bischof Wolfgang Haas hat man einst ein eigenes Erzbistum gegründet, für Vitus Huonder schafft man jetzt eine Stelle als Oberaufseher.**

(lacht) Nein, das ist nicht der Fall.

**Woran liegt es eigentlich, dass innerkirchliche Konflikte immer im Bistum Chur offen ausbrechen? Andere Diözesen dürften ja dieselben Probleme und Spannungen kennen.**

Es stimmt, dass überall recht ähnliche Probleme auftreten, jedenfalls in den drei Bistümern Chur, St. Gallen und Basel. Man kann aber nicht sagen, dass das immer mit einzelnen Personen zu tun hat. Wir im Bistum Chur versuchen ja, die Probleme auf der sachlichen Ebene und losgelöst von Personen zu diskutieren. Möglich ist, dass wir die offizielle Lehre der Weltkirche etwas pointierter vertreten als andere Bistümer.

**Das Bistum Chur hat also eine besondere Streitkultur?**

Ob man das immer Kultur nennen kann, ist eine andere Frage. Das ist aber schwierig zu beantworten. Vielleicht gibt es im Bistum Chur nach den ganzen Vorkommnissen um Bischof Wolf-

gang Haas auch eine andere Sensibilität.

**Sprechen wir über Sie. Sie sind bald 71-jährig. Was hat sie bewegt, jetzt noch einmal eine grosse Herausforderung anzunehmen?**

Der Wunsch des Bischofs (lacht).

**Sie haben eine bewegte Karriere hinter sich. Sie wurden als Generalvikar von Zürich zu Haas-Zeiten auch schon einmal aus Ihrem eigenen Büro ausgeschlossen. Danach waren Sie Mediensprecher des Bistums, also oberster Blitzableiter. Kommt man da nie an den Punkt, wo man findet: Ich habe genug, macht das mal ohne mich?**

(lacht) Ja, ich suche nach über 30 Jahren schon auch nach Entlastung. Aber die Aufgabe im Seminar ist sehr spannend. Dazu kommt, dass ich ja auch keine normale Seminarkarriere absolviert habe. Ich bin quasi ein Quereinsteiger. Ich finde es aber spannend, Ansprechpartner für Menschen zu sein, die in der heutigen Zeit noch Priester werden wollen. Was ja keine einfache Entscheidung ist.

**«Bischof zu sein, ist heute fast unmöglich»**

**Sie wurden auch schon als möglicher Bischof gehandelt. Haben Sie sich nie gesagt: Hätte man mich genommen, wüsste ich besser, wie das geht?**

(lacht) Ich hätte vielleicht das eine oder andere anders gemacht. Ob das besser gewesen wäre, weiss man nicht. Ich weiss einfach, dass in der heutigen Zeit Bischof zu sein, eine enorm schwierige Aufgabe ist. Das will man sich gar nicht wünschen. Das ist heute eine fast unmögliche Aufgabe.

**Ihrer Berufung dürfte die Kritik auf dem Fuss folgen. Also trifft es wieder einmal Christoph Casetti.**

Ich bin mir gar nicht so sicher, ob es jetzt Kritik geben wird. Eine neue Person kann auch die Akzente etwas verschieben. Ich habe kein gespanntes Verhältnis zum Bischofsrat, zum Priesterrat oder zu den Seminaristen. Ich kann mit allen reden.

**Wenn Sie die Akzente neu setzen wollen: Was wünschen Sie sich dann für das Priesterseminar?**

Dass wir Leute haben, die diesen Beruf mit Begeisterung ergreifen und eine echte Berufung verspüren. Und dass wir erkennen, welche von ihnen für den Dienst im Alltag mit allen Realitäten im Bistum geeignet sind. Und dann landen ja auch immer mehr Leute auf Umwegen bei uns. Das ist ein gesellschaftliches Phänomen. Die Menschen tun sich schwer mit verbindlichen Entscheidungen, das sieht man auch anderswo, bei der Berufswahl oder der Ehe.

## Seit 30 Jahren...

... steht Christoph Casetti im Dienst des bischöflichen Ordinariats in Chur. 1943 geboren, studierte er Philosophie in Rom und Paris sowie Theologie in Münster. Im Jahr 1974 empfing er in Chur die Priesterweihe. Im Jahr 1982 wurde er Bischofsvikar in Chur. Im Jahr 1993 wurde er vom damaligen Bischof Wolfgang Haas zum Generalvikar ernannt. Im Zuge der Wirren um Bischof Haas verweigerte ihm die Zürcher Kirche den Zugang zu seinem Büro und die Bezahlung.

Casetti war jahrelang Mediensprecher des Bistums. Seit 2008 ist er wieder Bischofsvikar. Neu übernimmt er die Leitung des Priesterseminars St. Luzi mit allen Befugnissen des Bischofs. (obe)



Bild Yanik Bürkli